

«Die Orte melden sich bei mir»

Die deutsche Schriftstellerin Felicitas Hoppe übers Kommen und Gehen – und den «besten Platz der Welt»



«Einsiedeln heisst...»

Felicitas Hoppes «der beste Platz der Welt»

(blo) «Ein wunderbares Kabinett- und Zauberstück, entblösend und verbergend zugleich, das uns zeigt, wie man Sonne in Flaschen füllt und dass wir nie die Ersten sein werden, weil der Einsiedler immer schon vor uns da war.»

Mit diesen Worten wird im Nachwort von «Der beste Platz der Welt» gewürdigt, was Felicitas Hoppe in ihrer neuesten, 81 Seiten starken Erzählung der Leserschaft anbietet.

Felicitas Hoppe, 2004 mit dem «Spycher: Literaturpreis Leuk» ausgezeichnet, findet seitdem regelmässig den Weg ins Wallis und nach Leuk-Stadt. Dort ist sie vor allem in der Klausur der Ringackerka-

pelle anzutreffen.

«Einsiedeln heisst, einen Platz finden, einen Ort, eine Stelle. Oder wenigstens eine Ecke, etwas, woran beim wiederholten Versuch, im Dunkeln doch noch voranzukommen, plötzlich unerwartet der Fuss stösst und Halt sucht... Man steht still und holt Luft. Und beschliesst unvermutet, länger zu bleiben, weil man...», schreibt sie auf den Seiten 18 und 19 ihrer Erzählung.

Am kommenden Samstag um 20.00 Uhr wird dieses Werk in Leuk-Stadt vorgestellt. Treffpunkt ist die Bürgerstube im Rathaus – der Besuch dieses literarischen Anlasses steht allen Interessierten offen.

Vor zwölf Jahren reiste die deutsche Schriftstellerin Felicitas Hoppe in einem Containerfrachtschiff um die Welt. Was sie bereicherte, was ihr aber auch die Etikette – oder das Label – einer «Reiseschriftstellerin» einbrachte.

Ob Felicitas Hoppe tatsächlich so gerne reist? «Nicht immer gerne, aber viel», lacht sie. «Ich bin eine Schriftstellerin – und ich reise», fährt sie fort und erklärt: «Als Schriftstellerin wurde ich überallhin eingeladen – und so wurde ich zur Reisenden.»

Im Jahr 2004 flatterte ihr eine Einladung aus Leuk-Stadt ins Haus. Sie erhielt den «Spycher: Literaturpreis Leuk» zugesprochen. Und damit während fünf Jahren ein mehrwöchiges Gastrecht in der Region Leuk. Eine Gegend, die sie bis anhin nicht kannte.

Ihre erste Reaktion auf den «Spycherpreis» und die damit verbundene Einladung? «Das Schicksal ruft – also fahre ich mal hin.»

Seither führte sie der Weg Jahr für Jahr nach Leuk-Stadt. Und vor allem in die Einsiedelei der Ringackerkapelle. Ein Ort zwischen Leuk-Stadt und Susten, der sie packte. Und irgendwie nie mehr losliess.

Eine Stätte auch, der die Schriftstellerin nun eine «Liebeserklärung zwischen Buchdeckeln» gewidmet hat: «Der beste Platz der Welt», erschienen bei der Edition Spycher in der Dörlemann Verlag AG.

Diese Erzählung berichtet vom Dasein in der Ringackerklausur, erweckt dabei Walliser Sagen zum Leben, kleidet das Unterwegssein und Ankommen, das Weggehen und Bleiben in Worte. Und wartet mit feinen «Landschaftsbildern in Worten» auf.

Landschaften prägen den Menschen. Eine Ansicht, die Felicitas Hoppe vertritt. «Und wie verändern sich die Menschen?», dies sei eine Frage, die sie interessiere, erklärt sie.

«Der beste Platz» – was ist das

eigentlich?

Platz sei ein «flexibler Begriff», findet Felicitas Hoppe. Und diene nicht bloss dazu, eine Stelle geografisch zu lokalisieren.

Wie sie denn die Ringackerkapelle und deren Umgebung lokalisieren würde?

«Ein Plateau mit Blick ins Tal», antwortet sie und zählt auch den Säulengang der Kapelle dazu.

Und wie sie ihr neues Buch in einem Satz charakterisieren täte?

«Eine Liebeserklärung an diesen Platz und an die Ringackerkapelle – und zugleich auch eine Einladung, darüber nachzudenken, wo ich mich zu Hause fühle.»

Existiert denn ein Ort, den die reisende Erzählerin unbedingt mal kennenlernen möchte? Kennt sie so etwas wie ein Traumziel?

«Nein, das gibt es nicht», antwortet Felicitas Hoppe, «ich verlasse mich darauf, dass die Orte mich überraschen.» Also sitze sie da und warte, fährt sie fort und sagt:

«Die Orte melden sich bei mir – und es ist doch toll zu wissen, dass Orte einem begegnen.»

Wer von einem «besten Platz» schreibt, bekommt schnell einmal Berichte von «anderen besten Plätzen» zu Gesicht. Eine Erfahrung, die Felicitas Hoppe machte.

«Ich habe auch so einen Platz», bekam sie von einem Kollegen zu hören, erzählt Felicitas Hoppe. Und immer wieder geschehe Ähnliches.

Worauf die Schriftstellerin ganz grossen Wert legt:

«Ein Ort bleibt stets eine Leihgabe, der beste Platz gehört einem nicht – und Gastrecht bedeutet nicht Anrecht.»

«Der beste Platz der Welt» zu lesen – ich empfand es als Vergnügen. Und zwar eines der anregenden Art.

Versteht es doch die Autorin bestens, die Leserschaft irgendwie in Sicherheit zu schaukeln – um plötzlich das Ganze zu brechen. Also ir-

gendwie Glatteisgefahr im ganzen Buch – und das regt an zum Nachdenken. Über die eigene Person, übers eigene Tun und Lassen.

Ich erläutere diese meine Leserfahrung der Autorin am Beispiel der Tunnelfahrt, die sie beschreibt:

Zum einen wird hier die Bewunderung für die Ingenieurskunst fassbar, zum andern aber auch das beklemmende Gefühl, das kilometerlanges Dunkel mit sich bringen kann. Also ein Pendeln zwischen Staunen und Furcht.

«Von der Technik und der Schweizer Ingenieurskunst bin ich wirklich fasziniert. Wer so was wie einen Eisenbahntunnel in die Landschaft zu setzen vermag – irre!», beginnt sie. Doch zugleich komme ihr auch ein ganz anderer Gedanke hoch: «Was für eine Vermessenheit, so etwas zu machen.» Was das in Sachen «Pendeln zwischen zwei Polen» für den Tunnel gilt, hat auch für die Einsiedelei der Ringackerkapelle seine Gültigkeit: Hier herrscht nicht nur Idylle, sondern auch etwas Furchtsames.

Im Nachwort ihrer Erzählung wird Felicitas Hoppe als «rastlose Hochstaplerin auf der Suche nach Wahrheit» dargestellt.

Was meint sie dazu?

Das Ganze sei «ein literarisches Bild», beginnt sie. Ihr gehe es als Schriftstellerin um «den Versuch, durch Nacherzählen und Umformen etwas rauszufinden, an das man gar nicht rankommt». So sei sie «auf der Suche nach einem Kern, den man nie finden kann».

In diesem Sinne umkreist Felicitas Hoppe auch die Ringackerkapelle mit ihren Geschichten, verwebt sie Sagen mit der Landschaft und scheint sich bewusst zu sein, dass auch eine Erzählerin die Wahrheit nicht zu finden vermag.

Aber immerhin gibt es den «besten Platz» – und gut so, «dass man ihn nicht kaufen kann», findet auch Felicitas Hoppe. **blo**

Steckbrief

Felicitas Hoppe, Jahrgang 1960, wuchs im deutschen Hameln auf. Nach dem Abitur studierte sie Literatur, Rhetorik und Religionswissenschaft:

Von 1982 bis 1984 an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen, von 1984 bis 1986 an der University of Oregon und von 1987 bis 1990 an der Freien Universität Berlin. 2006 war sie Gastprofessorin am Dartmouth College. Sie arbeitete als Dramaturgin und Journalistin und seit 1996 als freie Schriftstellerin. Felicitas Hoppe lebt in Berlin.

Für ihr schriftstellerisches Werk erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen. Unter anderem 1994 ein Alfred-Döblin-Stipendium, 1996 den Aspekte-Literaturpreis und den Ernst-Willner-Preis beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt, 1997 den Rauriser Literaturpreis, 2004 den Nicolas-Born-Preis des Landes Niedersachsen, den Heimtovon-Doderer-Literaturpreis und den Spycher: Literaturpreis Leuk, 2005 den Brüder-Grimm-Preis der Stadt Hanau, 2007 den Literaturpreis der Stadt Bremen und den Roswitha-Preis.

Eine Auswahl ihrer Werke: Die Torte, Berlin 2000; Fakire und Flötisten, Berlin 2001; Paradiese, Übersee, Reinbek bei Hamburg 2003; Die Reise nach Java, Berlin 2003; Verbrecher und Versager, Hamburg 2004; Ausgerutscht, Mathegeschichte, Frankfurt am Main 2006; Iwein Löwenritter, Frankfurt am Main 2008; Sieben Schätze, Augsburg, Frankfurt am Main 2009; Der beste Platz der Welt, Edition Spycher in der Dörlemann Verlag AG, Zürich 2009

Erst schroff, dann vertraut

Wie erlebt Felicitas Hoppe die Region Leuk und das Wallis?

«Schoff» – so umschreibt Felicitas Hoppe den ersten Eindruck, den ihr das Wallis vor fünf Jahren hinterliess.

Doch «du musst die Landschaft für dich gewinnen», blickt sie auf ihre ersten Aufenthalte in Leuk-Stadt zurück.

Und wie sieht ihr «Bild des Wallis» heute aus?

«Die Entfernungen kommen mir kleiner vor», beginnt sie und fährt fort: «Die verschiedenen Orte sind mir vertraut geworden – und die Landschaft ist geschrumpft.»

Wie es ihr in Leuk-Stadt gefällt?

«Ein perfekter Ort», gerät Felicitas Hoppe ins Schwärmen. Komme sie hierher, frage sie sich stets, warum sie nicht hier bleibe. Die Atmosphäre sei familiär – und was ihr auffiel: Die Leute grüssen sich.

Die Schriftstellerin mit Wohnsitz in Berlin schätzt Gewässer: Ein See verkörpert in ihren Augen Stille, das Meer ein Hin und Her – und Flüsse mag sie am liebsten. Weil ein Fluss stets in Bewegung sei, weil ein Fluss



Felicitas Hoppe über Leuk-Stadt: «Ein perfekter Ort.»

Foto wb

irgendwo hinführe, begründet sie dies.

Dass sie deshalb den Blick vom Plateau rund um die Leuker Ringackerkapelle runter auf den Lauf des «wildes Rotten» besonders schätzt – verständlich.

So gut ihr diese Landschaft auch gefällt – als «Märchenland» empfindet sie diese Gegend nicht. Sondern als Region, die im 21. Jahrhundert lebt. «In dieser monumentalen Landschaft ist etwas passiert – das ist spürbar», erklärt sie ihren Eindruck.

Wochenlang in einer Einsiedelei leben und arbeiten – kommt man sich da ab und zu nicht auch als Eindringling oder «Fremd-Arbeiterin» vor?

Sie hätte in ihrer Jugend mit ihrer Familie zahlreiche Kirchen und Kapellen besucht, berichtet Felicitas Hoppe. So sei ihr die Einsiedelei nicht fremd gewesen.

Was sich zudem aus den Worten der Schriftstellerin herauslösen lässt: Grosser Respekt für diesen Ort, der ihr ganz viel bedeutet. **blo**